Aurelia
ES LEBE DIE BIENE

Thomas Radetzki und Rainer Kaufmann im Bienengarten der Aurelia Stiftung in Berlin-Grunewald. Foto: Miriam Klingl

Liebe Freund*innen und Unterstützer*innen,

das Jahr 2020 sollte ein „Superjahr" für den weltweiten Klima- und Artenschutz werden. Richtungsweisende internationale Konferenzen – allen voran die UN-Biodiversitätskonferenz in Kunming, China – sollten stattfinden. Aufgrund der Corona-Pandemie ist vorerst alles abgesagt. Das so hoffnungsvoll begonnene Jahr 2020 droht damit zu einem weiteren verlorenen Jahr im Kampf gegen das weltweite Artensterben zu werden.

Die andauernde Corona-Krise ist auch an der Aurelia Stiftung nicht spurlos vorbeigegangen. Nach mehreren Wochen Homeoffice kehrt das Aurelia-Team erst jetzt schrittweise zu einem normalen Bürobetrieb zurück. Im Zuge der zunehmend unsicheren Wirtschaftslage sind erhebliche Fördermittel weggebrochen und auch das Spendenaufkommen ist schmerzlich zurückgegangen, sodass leider auch personelle Einschnitte unumgänglich waren.

Wir sind dankbar, dass wir mit unserem verbleibenden Team trotzdem die wichtigsten Projekte weiterführen können, denn das Bienen- und Insektensterben geht ungeachtet der Corona-Krise weiter. Neu haben wir eine Kampagne gestartet, mit der wir der gentechnischen Manipulation der Honigbiene entgegentreten. Der perfide Plan, die Bienen damit gegen Pestizide resistent zu machen, muss öffentlich gemacht werden und braucht unser aller Widerstand (Seite 4).

Mit einer „klebrigen Protestaktion" vor dem Bundeslandwirtschaftsministerium haben wir Anfang des Jahres auf das Problem von Glyphosat in Honig hingewiesen und unsere Forderung nach einem Pestizidverbot in blühenden Pflanzenbeständen international in die Medien gebracht (Seite 6). Nun klagen wir mit unseren bewährten Anwälten vor Gericht für die Durchsetzung von Schadens- und Schutzansprüchen für die betroffenen Imkereien.

Unser Engagement beim Thema „Pestizideinsatz in Haus- und Kleingärten" hat Früchte getragen (Seite 9). Nachdem auch der Bundesrat das Thema auf die Tagesordnung gesetzt hat, hat die Bundesregierung jüngst ein Glyphosat-Verbot für Privatanwender angekündigt. Dieser Weg hin zu einem vollständigen Pestizidverzicht in Privatgärten muss nun konsequent weiterverfolgt werden.

Auf europäischer Ebene hat die EU-Kommission mit dem „European Green Deal" ein wichtiges Zeichen für eine ökologische Trendwende gesetzt. Die bisher dazu veröffentlichten Strategien und Zielsetzungen sind jedoch zu ambitionslos und laufen Gefahr, weiter verwässert zu werden (Seite 12). Ihre Unterschrift für die Europäische Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten" sind deshalb jetzt umso entscheidender.

Der Europäische Gerichtshof wird noch in diesem Jahr sein Urteil zum umkämpften Freilandverbot bienenschädlicher Neonicotinoid-Wirkstoffe fällen (Seite 16). Bei den mündlichen Verhandlungen im Juni wird die Aurelia Stiftung wiederum mit den am Prozess beteiligten Imkerverbänden des „Bündnis zum Schutz der Bienen" für die Rechte der Bienen und Umwelt streiten. Die verheerenden Insektengifte müssen weiterhin verboten bleiben!

Mit unserem Team und manchen ehrenamtlichen Freunden wirken wir standhaft für Wild- und Honigbienen. Bitte stehen Sie uns in dieser ungewissen Krisenzeit mit großzügigen Spenden bei!

Ihr **Thomas Radetzki** und **Rainer Kaufmann**
Vorstand Aurelia Stiftung

Im Englischen nur ein Buchstabe voneinander entfernt: Chance und Wandel.
Foto: Monster Ztudio/Shutterstock

Krise bedeutet Ch ance auf Wandel

Die Corona-Pandemie konfrontiert uns mit grundsätzlichen Fragen und eröffnet zugleich Chancen für einen sozial-ökologischen Gesellschaftswandel

Mit dem jüngst veröffentlichten „Bericht zur Lage der Natur“ präsentiert die Bundesregierung wenig Neues. Der Zustand der Natur sei – vor allem in der Agrarlandschaft – „überwiegend schlecht“, ist darin zu lesen. „Das gilt besonders für Schmetterlinge und andere Insektenarten, die auf blütenreiche Wiesen und Weiden angewiesen sind. Denn diese wichtigen Ökosysteme gibt es in der intensiven Landwirtschaft immer seltener“, betonte Umweltministerin Svenja Schulze, als sie den Bericht im Mai vorstellte.
Ebenfalls stark betroffen sind die Vögel. Der Bestand von Rebhühnern und Kiebitzen ist beispielsweise auf ein Zehntel des Bestandes von vor 25 Jahren gesunken. Als wesentliche Ursachen dieser Entwicklung benennt der Bericht allen voran „hohe Nährstoff- und Pestizideinträge, die Intensivierung oder Aufgabe der Flächennutzung, einschließlich der Aufgabe traditioneller Landnutzungsformen“. Das Artensterben in unseren Landschaften nimmt immer alarmierendere Formen an.

Artensterben begünstigt auch den Ausbruch neuartiger Zoonosen

Wenige Wochen zuvor hatte sich die Umweltministerin schon einmal warnend zum Zustand der Natur geäußert. Der Anlass war diesmal der Covid-19-Virus. „Die Wissenschaft sagt uns, dass die Zerstörung von Ökosystemen Krankheitsausbrüche bis hin zu Pandemien wahrscheinlicher macht. Das zeigt: Die Naturzerstörung ist die Krise hinter der Coronakrise“, sagte Schulze. Ähnlich wie die Umweltministerin äußerten sich auch namhafte Wissenschaftler, so auch Prof. Josef Settele, Ko-Vorsitzender des Weltbiodiversitätsrats.
Dem diesjährigen Bericht des Weltbiodiversitätsrats folgend, droht uns in den nächsten Jahrzehnten ein Massensterben von erdgeschichtlichem Ausmaß. Eine Million Arten gehen zu Grunde, wenn nicht umgehend eine Wende eingeleitet wird. Dies habe ein vergleichbar bedrohliches Ausmaß für die Menschheit wie der Klimawandel angenommen. Insbesondere wir deutschen Exportweltmeister, aber auch andere industriell stark entwickelte Staaten, verbrauchen weit mehr natürliche Ressourcen, als ihnen zustehen, und treiben den gnadenlosen Wettbewerb um Dumpinglöhne und Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt unentwegt voran. Ärmere Staaten stehen einer zum Teil desaströsen Extraktion ihrer Gemeingüter machtlos gegenüber.
In meinem Buch „Inspiration Biene“ (mehr dazu auf Seite 10) schildere ich, wie die Biene zu einem suffizienten Lebensstil inspirieren, bei dem keiner auf Kosten des Anderen lebt, sondern alle gewinnen. Dies ist kein frommer Wunsch eines Idealisten. Es ist die einzige Option für das Überleben einer lebenswerten menschlichen Kultur. Der systemische Wandel vom monetären Effizienzstreben zu einem am Gemeinwesen orientierten Wirtschaften ist in vielen Lebensbereichen zu einer existenziellen globalen Herausforderung geworden. Wir müssen unseren Lebensstil grundlegend verändern, damit das Sterben der Arten nicht unser eigenes Sterben wird.

Apelle für einen sozial-ökologischen Wandel

Weil die Weltwirtschaft als Folge des wochenlangen Corona-Shutdowns in eine schwere Rezession gerutscht ist, haben Deutschland und viele andere Staaten gigantische Konjunkturpakete aufgesetzt, welche die Reaktionen auf die Finanzkrise 2008 noch weit übertreffen. Umso entscheidender ist es jetzt, die zur Bewältigung der aktuellen Krise eingesetzten öffentlichen Mittel für eine nachhaltige Transformation der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens zu nutzen.
Dieses Mal gilt es einen sozial-ökologischen Aufschwung zu gestalten, der eine für das 21. Jahrhundert angemessene Form des Wirtschaftens innerhalb der planetaren Grenzen ermöglicht. Allerdings braucht es dafür ein starkes gemeinsames Auftreten der Zivilgesellschaft, das die Politik an ihre Verantwortung erinnert und für den nötigen politischen Handlungswillen sorgt.
Die Aurelia Stiftung hat sich deshalb mehreren öffentlichen Initiativen angeschlossen, die ein entsprechendes Umdenken von der deutschen und europäischen Politik einfordern. So auch die Initiative „Neues Wirtschaftswunder für eine sozial-ökologische Transformation“, mit der wir fordern, staatliche Finanzhilfen konsequent anhand sozial-ökologischer Leitlinien auszurichten. Mit unseren Partnern der Europäischen Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten“ (Seite 12) haben wir uns in einem offenen Brief an die EU-Kommission gewandt und klargestellt: Im Angesicht der Corona-Krise muss jetzt erst recht auf einen ökologischen Systemwandel in der Landwirtschaft gesetzt und die Gemeinsame Europäische Agrarpolitik (GAP) entsprechend neu ausgerichtet werden.
Ab Juli 2020 wird Deutschland für sechs Monate die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union übernehmen und steht damit in einer besonderen Verantwortung, die europäische Wirtschaft nach der Pandemie wieder anzukurbeln und zugleich nachhaltiger und resilienter zu gestalten.

Deutschlands besondere Verantwortung

Eine entscheidende Rolle wird dabei der Europäische „Green Deal“ spielen (Seite 12) und die Frage, ob es gelingt, die GAP entsprechend zu reformieren. Der Deutsche Naturschutzring hat dazu bereits Ende April ein umfassendes Forderungspapier unter dem Titel „Die EU zukunftsfähig machen“ erarbeitet, bei dem wir als Mitunterzeichnerin auftreten. Die Chancen für einen sozial-ökologischen Wandel liegen vor uns, wir müssen nur den Mut aufbringen, sie gemeinsam zu ergreifen.

Thomas Radetzki

Foto: Miriam Klingl

Abschied von Paula Birnbaum

Aufgrund der Corona-Krise mussten wir unsere „Aurelia Salons“ für das Jahr 2020 absagen. Damit verbunden war auch der Abschied von Paula Birnbaum, die unsere Veranstaltungsreihe mit leidenschaftlichem Engagement aufgebaut hat. Sie hat unseren Salon zu einem Berliner Geheimtipp gemacht. Wir danken ihr für die vielen unvergesslichen Begegnungen im Rahmen des Aurelia Salons, die sie uns und unseren Gästen beschert hat!
Mit den besten Wünschen für sie persönlich und den weiteren Erfolg ihrer Künstler-Agentur,

Thomas Radetzki

Gentechnisch veränderte Bakterien von Honigbienen könnten sich auch auf Hummeln übertragen. Foto: Branimir/Adobe Stock

Die Biene im Fadenkreuz „neuer Gentechnik“

Mit einer neuen Online-Petition fordert Aurelia die Bundesregierung auf, Bienen vor gentechnischen Manipulationen zu schützen und eine Deregulierung „neuer Gentechnik“ zu verhindern

Unter dem Motto „Nicht die Biene muss verändert werden, unser Verhalten muss sich ändern!“ hat die Aurelia Stiftung eine Unterschriften- und Informationskampagne zum Schutz der Biene vor Manipulationen durch die sogenannte „neue Gentechnik“ gestartet. Gemeinsam mit ihrem Kampagnenpartner „Save our Seeds“ fordert Aurelia die Bundesregierung zudem auf, sich für ein weltweites Moratorium der Freisetzung sogenannter Gene Drive Organismen einzusetzen. Dieses Verfahren der „neuen Gentechnik“ ist in der Lage, ganze Arten auszulöschen.

Pestizidresistente Bienen? Ein gefährlicher Irrweg

Bereits jetzt greifen Biotechnologen unter dem Vorwand, die Biene schützen zu wollen, tief in ihr Erbgut ein. Die Überlegungen, die Honigbiene mithilfe der „Genschere“ CRISPR/Cas zu manipulieren, sind vielfältig und fortgeschritten. Forscher arbeiten daran, mit CRISPR/Cas zum Beispiel das Geschlecht von Bienen zu verändern oder sie resistent gegen Pestizide zu machen. Dabei wird wissentlich ignoriert, dass selbst wenn es gelänge, pestizidresistente Honigbienen zu züchten, Pestizide weiterhin eine tödliche Gefahr für Wildbienen und andere Insekten darstellen.

Gentechnisch veränderte Bakterien als Bienenretter?

Es ist offensichtlich, dass die pestizidresistente Biene ein gefährlicher Irrweg ist, der noch tiefer in die Sackgasse des Artensterbens hineinführt. Biotechnologie-Experten wie Dr. Christoph Then warnen daher schon seit langem: „Gentechnik könnte das Artensterben noch beschleunigen“. Die Biene an synthetische Pestizide anpassen zu wollen, ist ethisch fragwürdig und hochriskant für das Ökosystem. Die Aurelia Stiftung lehnt daher die technologische Manipulation der Natur durch die „neue Gentechnik“ ab. Die Herangehensweise der „neuen Gentechnik“ wird dem hochkomplexen Ursache-Wirkungs-Geflecht in der Natur nicht gerecht. Dies wird in ihrem Ansatz, pestizidresistente Bienen zu schaffen, dabei jedoch die Pestizidproblematik für die Wildbienenpopulationen auszublenden, deutlich.

Da die überwältigende Mehrheit der Verbraucher*innen Gentechnik ablehnt und auch Landwirte und Imker der Gentechnik größtenteils kritisch gegenüberstehen, versucht sich die Gentec-Industrie aktuell als Bienenretter zu profilieren. Gentechnisch veränderte Bakterien sollen Bienen vor der Varroamilbe und dem Krüppelflügelvirus schützen und als Türöffner für die „neue Gentechnik“ bei der Imkerschaft fungieren, um die Akzeptanz für weitergehende gentechnische Manipulationen an der Biene zu erhöhen.

Bitte unterschreiben Sie unsere Online-Petition auf **www.biene-gentechnik.de**. Dort finden Sie auch mehr detaillierte Informationen zur „neuen Gentechnik“ und wie genau Bienen damit manipuliert werden sollen.

Doch kann das überhaupt funktionieren? Tatsächlich hat ein Forschungs-Team der University of Texas ein im Verdauungstrakt der Bienen lebendes Bakterium gentechnisch so verändert, dass es Nukleinsäure-Sequenzen (RNA) im Darm der Bienen freisetzt. Diese sind in der Lage, lebenswichtige Gene bei Varroamilbe und Krüppelflügelvirus stillzulegen. Da es sich bisher um eine Laborstudie mit einer geringen Zahl an Bienen handelt, lässt sich noch nicht sagen, ob so eine wirksame Bekämpfung von Virus- und Varroa-Infektionen erreicht werden kann.

Hinzu kommt, dass die von den gentechnisch veränderten Bakterien produzierte RNA unkontrolliert und dauerhaft in der Biene ausgeschüttet wird. Dieser sogenannte RNAi-Mechanismus fährt das empfindliche, bereits durch Pestizide belastete Immunsystem der Biene dauerhaft hoch. Die möglichen Nebenwirkungen dieser künstlichen »Daueraktivierung« des Immunsystems der Biene sind bisher ebenfalls nicht untersucht worden.

Die »Büchse der Pandora« muss geschlossen bleiben!

Die GV-Bakterien könnten sich bei einer Freisetzung sehr leicht auf andere Bienenvölker, Wildbienen und Hummeln ausbreiten. Da Bakterien außerordentlich schnell mutieren, kann auch eine Übertragung auf den Menschen nicht ausgeschlossen werden. Welche Auswirkungen damit verbunden wären, ist nicht vorherzusehen. Am Beispiel des Covid-19-Virus sehen wir gerade, wie schnell sich Gensequenzen in der globalisierten Welt verbreiten. Aus diesen Gründen hält der renommierte Bienenforscher und wissenschaftliche Beirat der Aurelia Stiftung, Prof. Dr. Randolf Menzel (FU Berlin), eine Anwendung außerhalb des Labors für nicht verantwortbar. Wäre die Büchse der Pandorra einmal geöffnet, könnte sich kein Imker vor dem Befall seiner Bienen mit gentechnisch veränderten Bakterien schützen. Inwieweit der Honig gentechnisch veränderter Bienenvölker verkäuflich wäre und ob er entsprechend gekennzeichnet werden müsste, ist ebenfalls völlig unklar.

Außerdem würden die Bienenparasiten wohl über kurz oder lang Resistenzen gegen die genveränderten Bakterien entwickeln. „Dann müssten wir auch die Bakterien wieder gentechnisch umbauen. Es bliebe wohl ein Wettrüsten“, so der Zoologe Robert Paxton. Daher ruft die Aurelia Stiftung Imker und Bienenfreunde dazu auf, die Biene und unsere Umwelt vor „neuer Gentechnik“ zu schützen. Das europäische Vorsorgeprinzip und die Wahlfreiheit für Verbraucher und Erzeuger müssen gewährleistet bleiben. Es darf keine Deregulierung der neuen Gentechnik und keine Freisetzung von Gene Drive Organismen geben!

Mehr Infos unter: www.biene-gentechnik.de

Foto: Miriam Klingl

Autor:
Bernd Rodekohr
Kampagnenleitung
bernd.rodekohr@
aurelia-stiftung.de

Vereinter Imkerprotest vor dem Landwirtschaftsministerium in Berlin. Fotos: Fabian Melber

Glyphosat im Honig: weder Schutz noch Schadensersatz

Imkereien werden bei Pestizidschäden weiterhin allein gelassen. Dagegen klagen wir jetzt mit den Betroffenen

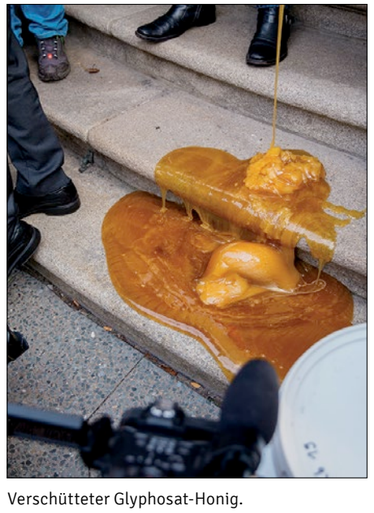
Im Glyphosat-Schadensfall der Imkerei Seusing aus Brandenburg gibt es mittlerweile traurige Gewissheit: Camille und Sebastian Seusing werden ihren Familienbetrieb schließen, nachdem ihre Honigernte 2019 gleich zweimal mit Glyphosat verunreinigt wurde. Vier Tonnen Honig – rund ein Drittel der gesamten Jahresernte – landeten in der Müllverbrennung. Der betriebswirtschaftliche Schaden beläuft sich mittlerweile auf über 60.000 Euro; die Kosten für die Anwälte sind darin noch gar nicht eingerechnet.

Im vergangenen Januar hat sich das Imkerpaar Seusing, unterstützt durch die Aurelia Stiftung und dutzende solidarische Imkerkollegen, erneut an die Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) gewandt. Mit einem „klebrigen“ Protest, bei dem Sebastian Seusing einen Teil seines Honigs auf der Eingangstreppe des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL) verschüttete, forderten wir die Bundesministerin auf, endlich angemessene Schutzmaßnahmen für Bienen und Imkereien vor derartigen Pestizidschäden zu ergreifen. Die Protestaktion machte international Schlagzeilen.

Aurelia fordert sofortiges Glyphosatverbot in blühenden Pflanzen

Bei der bestehenden flächendeckenden Bienenhaltung in Deutschland ist davon auszugehen, dass Pestizide überall dort, wo sie in blühende Bestände gespritzt werden, von Honigbienen und anderen Bestäuberinsekten aufgenommen werden. Obwohl Pestizidhersteller bis heute auf der Packungsbeilage von Glyphosatpräparaten explizit die Anwendung und besonders gute Wirkung im Blühstadium der zu tötenden Pflanze empfehlen, verleugnet das BMEL weiterhin die Systematik dieses Problems und spricht – wie im Falle der Imkerei Seusing geschehen – von „bedauerlichen Einzelfällen“.

Seine Einzelfallthese stützt das BMEL auf behördliche Untersuchungen, die infolge des bereits 2016 erstmals von der Aurelia Stiftung bekannt gemachten Problems



Verschütteter Glyphosat-Honig.

von Glyphosat im Honig erfolgten. Damals wurden 39 Brandenburger Honige auf Glyphosatrückstände untersucht, wovon einer den zulässigen Glyphosatgrenzwert überschritt. Untersuchungen in Niedersachsen mit knapp 300 Proben ergaben ebenfalls etwa drei Prozent Glyphosatgrenzwertüberschreitungen.

Fortsetzung auf Seite 8

Aurelia
ES LEBE DIE BIENE

**Liebe Förderinnen und Förderer,
liebe Freunde,**

wir danken für Ihr Interesse an unserer Arbeit und für Ihren Beistand. Denn anders als bei Stiftungen sonst üblich, verfügen wir (bisher) nicht über ein Vermögen, aus dem wir unsere Projekte finanzieren können.
Ihre Spende hilft nicht nur den Bienen – es geht um‘s Ganze!
Herzlichen Dank, dass Sie unsere Arbeit ermöglichen.
„Es lebe die Biene!“

Thomas Radetzki
Vorstandsvorsitzender

Rainer Kaufmann
Vorstand

PayPal
Scannen. Zahlen. Fertig!

Aurelia Stiftung Bismarckallee 9 · 14193 Berlin · Telefon +49 (0)30 577 00 39 60 · mail@aurelia-stiftung.de · www.aurelia-stiftung.de

An die
Aurelia Stiftung
Bismarckallee 9
14193 Berlin

Unterstützen Sie unsere Arbeit – jeder Beitrag ist wichtig. Herzlichen Dank!

■ **Ja, ich möchte die Aurelia Stiftung unterstützen**

SEPA-Lastschrift (sofern nicht schon eine Einzugsermächtigng erteilt wurde)

■ monatlich ■ vierteljährlich ■ halbjährlich ■ jährlich _____ Euro

von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Aurelia Gläubiger-ID DE22ZZZ00001965472
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Aurelia Stiftung von meinem Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name, Vorname des Kontoinhabers

Kreditinstitut IBAN BIC

Straße PLZ Ort

Ort Datum Unterschrift

Spenden für die Aurelia Stiftung können Sie steuerlich geltend machen. Gern schicken wir Ihnen eine Spendenbescheinigung.

Beleg/ Quittung des Kreditinstituts

Zahlungsempfänger
Aurelia Stiftung

IBAN des Zahlungsempfängers
DE52 4306 0967 0778 8996 00
BIC: GENODEM1GLS
GLS Bank

Einzahler*in

Adresse

IBAN

Datum

Euro

Verwendungszweck
Spende

Bei einer Spende von bis zu Euro 200,– im Jahr ist dieser Beleg für das Finanzamt ausreichend.

€uro-Überweisung

Nur für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Überweisender trägt die Entgelte bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte.

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
A U R E L I A S T I F T U N G

IBAN des Begünstigten
D E 5 2 4 3 0 6 0 9 6 7 0 7 7 8 8 9 9 6 0 0

BIC des Kreditinstituts des Begünstigten (8 oder 11 Stellen)
G E N O D E M 1 G L S

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigte)
S P E N D E

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. à 35 Stellen)

Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

16

Datum

Unterschrift(en)

SEPA

Statistische drei Prozent ergäben, auf die gesamte deutsche Honigernte gerechnet, mehr als 750.000 Kilogramm Honig im Jahr, die aufgrund überhöhter Glyphosatbelastung eigentlich nicht mehr verkehrsfähig sein dürften.

Erhöhtes Glyphosatrisiko nach mildem Winter

Jetzt im Frühjahr war das Risiko von Glyphosatrückständen im Honig besonders hoch. Nach dem sehr milden Winter blühten viele Winterzwischenfrüchte wie Senf und Phacelia auf den Äckern, die unter kälteren Bedingungen normalerweise erfroren wären und für Bienen eine sehr attraktive Futterquelle darstellen. Auch darauf wiesen wir die zuständigen Bundes- und Landesbehörden in Briefen hin. Der Pflanzenschutzdienst in Brandenburg sowie in Baden-Württemberg haben darauf reagiert und erstmalig eine Information an Landwirte herausgegeben. Darin heißt es, dass blühende Winterzwischenfrüchte zum Schutz der Bienen und Bestäuber ausschließlich mechanisch behandelt werden sollten. Einige Landesbauernverbände rieten in Rundschreiben ebenfalls davon ab, blühende Zwischenfrüchte mit Glyphosat zu behandeln.

Die Aurelia Stiftung ist in Anbetracht der Dringlichkeit des Falles mit 40.000 € in Vorleistung gegangen, damit die Rechtsanwälte ihre Arbeit sofort aufnehmen konnten. Im Zuge des wahrscheinlich mehrjährigen Gerichtsprozesses werden weitere hohe Kosten auf uns zukommen. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die juristischen Kosten zu decken und den Einsatz schädlicher Pestizide in blühenden Pflanzen endlich zu beenden.

Treuhänder:
Rechtsanwalt Bernhard Ludwig
IBAN: DE 75 430 609 677 031 573 700
BIC: GENO DE M 1 GLS
GLS Bank
Stichwort: “Rechtshilfe zum Schutz der Bienen“

Das BMEL wiederum weist unsere Warnungen zurück und beharrt auf seiner „Einzelfall“-Behauptung. Sowohl im Briefwechsel mit der Aurelia Stiftung als auch im Agrarausschuss des Bundestages stellte das BMEL klar, dass es keinen politischen Handlungsbedarf sieht. Diese Ignoranz hat dazu geführt, dass seitdem weitere Imkereien, von Nordrhein-Westfalen bis Bayern, Honig aufgrund von Glyphosatrückständen entsorgen mussten, unter anderem als Resultat glyphosatbehandelter, blühender Zwischenfrüchte.

Klage eingereicht

Jenseits eines gesetzlichen Schutzanspruches bleibt die Frage nach einer angemessenen Entschädigung für die Betroffenen. Im Fall der Imkerei Seusing konnten wir bisher einen landwirtschaftlichen Betrieb eindeutig als Schadensverursacher identifizieren und gehen von mindestens einem Weiteren aus. Die Anwälte der Aurelia Stiftung haben im Dienst der Imkerei Seusing mittlerweile Klage auf Schadensersatz eingereicht (Seite 16). Im Fall eines Erfolgs erwarten wir, dass der Gerichtsprozess eine entscheidende Signalwirkung für Landwirtschaft und Politik haben wird.

Foto: Miriam Klingl

Autor:
Johann Lütke Schwienhorst
Agrarreferent
johann.luetke.schwienhorst@aurelia-stiftung.de

Rückseite Spendenüberweisung

Zierlauch ist eine sehr beliebte Bienentracht. Foto: Pilipp von Ditfurth

Bienensaat statt Roundup

Beim Thema Pestizide für Haus- und Kleingarten bewegt sich endlich etwas. Wir werden unsere erfolgreiche Arbeit fortsetzen, um den Pestizideinsatz in Privatgärten zu reduzieren.

Nicht nur die Agrarwirtschaft, sondern auch Privatpersonen greifen auf chemische Gifte zurück. Deutschlands Gartenfreunde bringen jedes Jahr große Mengen an Pestiziden aus, während nebenan die Tomaten wachsen und die Bienen fliegen. Im Jahr 2018 waren es 5420 Tonnen Pflanzenschutzmittel. Dabei sind auch die zugelassenen Mittel gefährlich für Mensch, Umwelt und insbesondere Insekten.
Durch unsere Recherchen im vergangenen Jahr konnten wir gravierende Mängel beim Verkauf und der Beratung für Privatanwender von Pestiziden aufdecken. Unsere daraus abgeleiteten Hinweise und Forderungen an die zuständigen Behörden wurden seitdem teilweise aufgegriffen.
Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat auf unsere Hinweise hin eine Kontrollstelle für den Onlinehandel von Pestiziden eingerichtet. Außerdem wurde eine vom Bundesverband Deutscher Gartenfreunde erarbeitete Leitlinie zum integrierten Pflanzenschutz im Haus- und Kleingartenbereich bekannt gegeben. Die kürzlich erfolgte Ankündigung der Bundesregierung, Glyphosat für Privatanwender noch vor 2023 zu verbieten, oder das nun erfolgte Verbot von Thiacloprid sind ebenfalls Schritte in die richtige Richtung. Diese Maßnahmen reichen insgesamt aber nicht aus und müssen nun erst einmal zügig umgesetzt werden.
Für uns ist der Pestizideinsatz im Garten schlichtweg nicht zu rechtfertigen. Ein gewisser Grad an Handarbeit ist für jeden Hobbygärtner in Kauf zu nehmen. Auf Höchsterträge kann in der Regel verzichtet werden. Gärten müssen naturnah gestaltet werden. Durch einen Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel kann jeder Gärtner leicht einen Beitrag zum Schutz der Bienen und Artenvielfalt leisten. Deshalb haben wir im letzten Jahr zusammen mit SumOfUs.org eine Petition für ein Verbot von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in Gärten ins Leben gerufen. 21.500 Bürger*innen unterstützen unser Anliegen bereits.
Die wertvollen Rückzugsorte vieler Bestäuber und anderer Tierarten müssen besonders geschützt werden. Dafür setzen wir uns weiter ein. Demnächst auch beim Thema Zierpflanzen. Die Pflanzen aus dem Baumarkt werden teilweise als besonders bienenfreundlich angepriesen, dabei können sie durch die Aufzucht mit bienengefährlichen Pestiziden vorbelastet sein. Ein Folgeprojekt der Aurelia Stiftung wird sich damit beschäftigen. Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung.
Für die Projektfortführung sind wir auf ihre Spenden angewiesen. Bitte helfen Sie und dabei unsere Gärten giftfrei zu machen!

Ohne Glyphosat – und trotzdem umweltschädlich. Foto Philipp von Ditfurth

Für giftfreie Gärten unterschreiben auf: **https://actions.sumofus.org/a/bienengefahr-im-garten**

Foto: Miriam Klingl

Autor:
Jan Hellberg
Biologe und Projektleiter
jan.hellberg@aurelia-stiftung.de

Wer die Bienen regiert

... und was wir von ihnen über uns selbst lernen können, erzäh len Thomas Radetzki und Matthias Eckholdt in ihrem neu erschienen Sachbuch „Inspiration Biene“. Ein Aus zug aus dem dritten Kapitel

Obwohl man im Bienenstock nirgends eine hierarchische Befehlskette entdecken kann, kursiert doch die Rede von der Bienenkönigin. Als wäre sie das Oberhaupt und die Arbeiterinnen ihre Untertanen. Das ist für die Königin zu viel der Ehre. Ihre Aufgabe im Bienenstock besteht primär darin, genügend Eier zu legen, sie zu befruchten oder eben nicht. Aus ihrer Brut schlüpfen Arbeiterinnen, Drohnen und zu guter Letzt auch Königinnen. Je nach Bedarf. Außerdem gibt sie dem Volk durch ihre Pheromone eine Identität. Doch die Putzbienen, die Sammlerinnen oder die Drohnen sind nicht weniger wichtig als die Königin.

Evolutions- und Soziobiologen nennen das Bienenvolk einen Superorganismus, weil hier etwas Neues entstanden ist, das aus seinen Bestandteilen allein nicht zu erklären ist: ein sogenanntes Emergenz-Phänomen. Ein Volk von Bienen weist andere Fähigkeiten und Eigenschaften auf als die einzelnen Tiere. Eine Biene für sich ist wechselwarm, das heißt, sie kann ihre Körpertemperatur nicht konstant halten. Anders als der Superorganismus, der im Zusammenwirken aller Beteiligten eine nahezu perfekte Thermoregulation hinbekommt. Bei der Fortpflanzung, der Nahrungssuche oder der Vorratsproduktion sieht es nicht anders aus. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

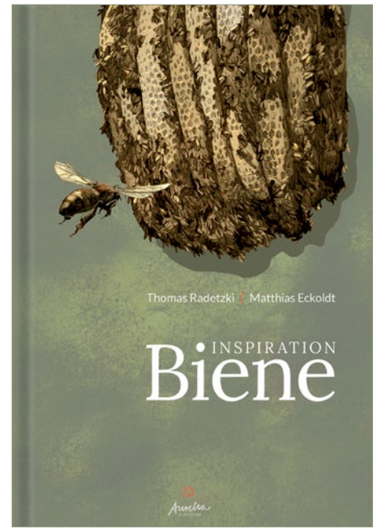
Betrachtet man das Volk, so lebt es auf einem hohen organisatorischen Niveau. Arbeiterinnen, Drohnen und Königin sind keine Teile eines Apparates, sie sind Organismen. Sie sind Lebewesen, die einander wahrnehmen und in Beziehungen miteinander treten. Zu Tausenden, in einer für uns unvorstellbar differenzierten Art und Weise. Sie handeln lern- und anpassungsfähig auf Grundlage einer genetisch verankerten Intelligenz, die sich am Erfolg des Ganzen orientiert.

So wie Säugetiere bildet auch der Organismus Bienenvolk Organe. Sie sind aber nicht vom Rest des Organismus durch eine Haut abgegrenzt und bestehen auch nicht aus bestimmten Zellen. Die Zellen seiner Organe sind Bienen. Und zwar im ständigen Wechsel. Unentwegt halten sie das notwendige Wärmeniveau, füttern die Larven, bewachen das Flugloch und so weiter. Diese Organe des Bienenvolkes sind funktioneller Natur. Mit der beginnenden naturwissenschaftlichen Erforschung der Bienen wurden sie Ende des 19. Jahrhunderts erstmalig beschrieben. Die bis heute wissenschaftlich nicht vollends zu fassende Wirklichkeit des Organismus Bienenvolk wurde „der Bien“ genannt und schon damals als ein Lebewesen verstanden, das sich auf einer höheren Entwicklungsstufe als die einzelne Biene befindet.

Während wir Menschen mit verschiedenen Regierungsformen, künstlerischen Werken, der Sprache oder dem Bankkonto Dinge entwickelt haben, die nicht in unserem Gencode stehen, können die Bienen nicht anders, als sich im Superorganismus zu organisieren. Seit 45 Millionen Jahren. Unverändert. Wir Menschen hingegen müssen für eine auf Emanzipation hin ausgerichtete Gesellschaft, die jedem Einzelnen gleiches Recht garantiert, kämpfen. Allerdings können wir uns dafür einiges von den Bienen abschauen. Den Informierten zu folgen, reicht dabei allerdings nicht. Eigenverantwortung und Initiative des Einzelnen sind gefragt. Mit Bereitschaft zu Kooperation und Dialog.

Auf einige entscheidende Aspekte können die Spurbienen bei der Suche nach einem neuen Nistplatz aufmerksam machen. Sie drängen den anderen ihren Vorschlag nicht auf. Sie bieten lediglich nach bestem Wissen an, was sie für den geeignetsten Ort halten. Ob er schließlich als neue Wohnung auserkoren wird, hängt von der Zahl der Nachfolgerinnen ab, die ebenfalls für diese Stelle tanzen. Persönliche Eitelkeiten haben hier nichts verloren. Deswegen wird auch die Evaluation der potenziellen neuen Niststellen nicht als Kritik an der vorschlagenden Spurbiene verstanden, sondern als hilfreiche Einschätzung der Lage zum Wohle aller. Bienen können nicht anders, sie sind abhängig voneinander.

Bei menschlicher Zusammenarbeit gelingt Derartiges am ehesten in einem überschaubaren Kontext, mit dem verbindenden Bewusstsein von einem gemeinsamen Ziel und dem Wissen, dass es einer allein nicht zustande bringt. Der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa spricht dann von einem Resonanzraum, in dem ein dynamischer Prozess der Bildung einer Übereinkunft stattfindet. Die gegenseitige Offenheit und Wahrnehmung der Spurbienen beim Quorum am zukünftigen Nistplatz kann auch als ein summender Resonanzraum begriffen werden.



Mit Illustrationen von Jens Maria Weber

„Inspiration Biene“ ist ab sofort überall im Handel erhältlich!
Gebundene Ausgabe, 160 Seiten.
Preis: 32,– Euro
ISBN: 978-3-942406-39-0

Das Kontingent der kostenlosen Taschenbuch-Ausgabe ist inzwischen vergriffen. Einzelne übrige Exemplare versendet die Aurelia Stiftung für 20 € inkl. Versand. Bestellungen nehmen wir per Email: InspirationBiene@aurelia-stiftung.de und unter Angabe der Versandadresse entgegen. Oder auch telefonisch unter 030 577 00 39 60

Bei der diesjährigen „Wir haben es satt!“-Demonstration waren wir mit unserer EBI ganz vorne mit dabei. Foto: Florian Amrhein

Jetzt erst recht: Europas Bienen und Bauern retten!

Unsere Europäische Bürgerinitiative braucht weiteren Rückenwind, um die EU-Agrarpolitik ökologisch neu auszurichten

Im letzten Sommer hat die Aurelia Stiftung mit sechs Partnerorganisationen die Europäische Bürgerinitiative (EBI) „Bienen und Bauern retten“ ins Leben gerufen. Inzwischen ist ein Bündnis mit über 140 Mitgliedsorganisationen aus ganz Europa für eine vielfältige und ökologischere Landwirtschaft daraus gewachsen.

Sowohl das Arten- als auch das Bauernhöfesterben sind das Resultat einer Entwicklung und politischen Begünstigung der landwirtschaftlichen Industrialisierung. Mit der EBI packen wir dieses Problem an der Wurzel an und wenden uns mit unserer Forderung nach einem Umbau der Landwirtschaft direkt an die Europäische Agrarpolitik.

Mitten in der aktuellen Entwicklung des European Green Deal (EGD), einem Kernprojekt der neuen EU-Kommission, können wir als europäische Bürger*innen mit dem direktdemokratischen Instrument der EBI die Weichen für eine vielfältige und ökologischere Landwirtschaft stellen. Denn noch ist unklar, ob der EGD das grüne Feigenblatt der EU-Kommission bleibt oder tatsächlich mit nachhaltig wirksamen Maßnahmen und Inhalten gefüllt wird.

Umsetzung bisheriger Pläne bleibt fraglich

Zum Weltbienentag am 20. Mai veröffentlichte die EU-Kommission zwei wichtige Strategien für die Agrar- und Umweltpolitik. In der sogenannten „From Farm to Fork“-Strategie wird eine Pestizidreduktion um 50 Prozent und ein Ausbau des Ökolandbaus auf 25 Prozent bis 2030 als Ziel benannt. Das reicht aus unserer Sicht nicht aus, um den Schutz von Insekten und Artenvielfalt sicherzustellen. In unserer EBI haben wir den vollständigen Ausstieg aus der Nutzung chemisch-synthetischer Pestizide bis 2035 als realistisches Ziel gesetzt. Ökolandbau spielt bei dem hierfür erforderlichen Umbau zwangsläufig eine wichtige Rolle.

Während die EU-Kommission immerhin Zielvorgaben in die richtige Richtung steckt, welche in der Tendenz einen Systemwandel vorsehen, auf den auch wir mit unserer EBI drängen, bremst Bundesagrarministerin Julia Klöckner (CDU) in Pressestatements bereits, um diese Ziele aufzuweichen. Klöckner steht weiterhin für einen politischen Kurs des „Weiter so“ ein, der die Probleme des Artensterbens mit denselben Mitteln bekämpfen möchte, wodurch

Aurelia-Agrarreferent Johann Lütke Schwienhorst. Foto: Florian Amrhein

sie entstanden sind: Durch weitere Intensivierung und Industrialisierung. Auch in der „Farm to Fork“-Strategie wird die Hintertür für einen Weg des „Weiter so“ prinzipiell offen gelassen. So wird zum Beispiel „neue Gentechnik“ als mögliche Technologie zur Pestizidreduktion angeführt.

Unterstützer*innen der EBI vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Foto: Jörg Farys

Unsere EBI wird immer wichtiger!

Statt auf abstruse technologische Lösungen wie pestizidresistente GMO-Bienen zu setzen (siehe Seite 3), ist es höchste Zeit für eine agrarpolitische Neuausrichtung, die eine grundlegende Veränderung der Agrarsysteme herbeiführt. Eine auf Ökologisierung, regionale Vielfalt und am Pestizidreduktionsziel ausgerichtete Weiterentwicklung der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) kann diesen Wandel einleiten. Aktuell verhandeln die EU-Staaten noch über die nächste siebenjährige Förderperiode der GAP und eine Entscheidung darüber zieht sich auch aufgrund der aktuellen Corona-Krise hin. Der Erfolg von „Bienen und Bauern retten“ wird deshalb immer wichtiger! Leider hat auch unser Kampagnenteam die öffentlichen Beschränkungen der letzten Wochen deutlich zu spüren bekommen und konnte nur noch online weiterarbeiten. Deshalb sind wir jetzt umso mehr auf Ihre Unterstützung angewiesen, um die nötigen eine Million Unterschriften bis Ende September noch zu erreichen.

Johann Lütke Schwienhorst

Starkes Votum für die Artenvielfalt in Brandenburg!

Unsere Volksinitiative „Artenvielfalt retten – Zukunft sichern“ in Brandenburg hat im vergangenen Januar über 73.000 Unterschriften, fast viermal so viel wie nötig, im Landtag eingereicht. Wir danken allen Unterstützer*innen für diesen großartigen Erfolg! Mit diesem starken Votum im Rücken sind wir nun in Verhandlungen mit dem Landtag und einer weiteren Volksinitiative der Landwirtschaftsverbände getreten. Diesen Dialogprozess wollen wir nutzen, um unsere Kernforderungen für ein wirksames Pestizidverbot in Schutzgebieten, größere Schutzrandstreifen an Gewässern und eine Neuausrichtung des Landwirtschaftsförderungsgesetzes möglichst zeitnah durchzusetzen und in die Landesgesetzgebung einzubringen. Sollten die Verhandlungen allerdings bis zum Herbst keine konkreten Ergebnisse erzielen, die der Landtag dann in Form von Gesetzesvorhaben verabschiedet, behalten wir uns den weiteren Weg zu einem Volksbegehren vor. Wir werden Euch weiter auf dem Laufenden halten!

So unterstützen Sie uns beim Unterschriften sammeln:

Über unsere Webseite:

- Unterschreiben Sie ganz einfach online auf **www.aurelia-bienenundbauern.de**
- Erzählen Sie Freunden und Familie von der EBI
- Motivieren Sie möglichst viele Mitmenschen über Social Media und Email, ebenfalls zu unterschreiben
- Auf der Webseite finden Sie auch Kampagnenmaterial zum Ausdrucken und Verteilen

Per Unterschriftenliste:

- Die Beiliegende Unterschriftenliste kann kopiert und vervielfältigt werden
- Sammeln Sie Unterschriften in Ihrer Familie, unter Nachbarn und Bekannten, die Sie trotz Social Distancing treffen. Geltende öffentliche Regeln sollten dabei bitte eingehalten werden
- Sammeln Sie kontaktlos über Vervielfältigung der Listen per Post, Briefkasteneinwurf oder auch digital per Email und WhatsApp
- Bitte achten Sie bei ihren Listen auf vollständige und korrekte Ausfüllung der Felder (keine Abkürzungen), nur dann ist Ihre Stimme gültig!
- Senden Sie die ausgefüllten Unterschriftenlisten an: EBI Bienen und Bauern retten • Schwanthaler Straße 81 • 80336 München

Foto: Florian Amrhein

Aurelias summender Garten

Im Aurelia-Bienengarten kommen die vielseitigen Forschungs- und Lehrprojekte der Stiftung zum Einklang

Frühjahr! Für uns eine besondere Jahreszeit, für Bienen auch. Im Grunewald grünt und blüht es; in unserem Bienengarten wird es betriebsam. Wenn wir morgens durch die Eingangspforte kommen, hören wir bereits die Bienen fleißig summen. Und wenn wir mittags eine Pause auf unserer Gartenbank zwischen den Bienenkästen einlegen, umfliegen uns ganze Wolken eifriger Sammlerinnen.

Unseren Stiftungsgarten haben wir als vielfältigen Lebensraum für Honig- und Wildbienen gestaltet. Zugleich ist er ein Ort der Forschung zum Schutz von Bestäubern, an dem wir Formen der wesensgemäßen Bienenhaltung und Imkerei erproben und weiterentwickeln. Einige unserer Bienenvölker halten wir in speziellen, von Aurelia-Gründer Thomas Radetzki entwickelten Schließrahmenbeuten – eine bisher einmalige Art der Bienenbehausung, die eine imkerliche Betriebsweise nach höchsten ökologischen Standards ermöglicht.

Der Bienengarten dient zudem als Standort für das Forschungsprojekt

Wildbienen-Besuch mit Jan Hellberg.
Foto: Florian Amrhein

„Umweltspäher“ des Neurobiologen Randolf Menzel (FU Berlin), der untersucht, wie Pestizide das Nervensystem der Bienen und damit auch ihr Verhalten stören. Parallel dazu haben wir uns mit einer Messstation im Bienengarten an einer deutschlandweiten Studie zur Luftbelastung durch Pestizide beteiligt. Nicht zuletzt ist der Bienengarten ein Ort, an dem wir vor allem jungen Menschen eine verantwortungsvolle Imkerei nahebringen möchten. Zu Vorführ- und Lehrzwecken werden wir den Garten möglichst bald ausbauen und die Haltungssysteme erweitern. Ein Bienenvolk soll zum Beispiel einen historischen Bienenkorb aus Stroh beziehen.

Der sprichwörtliche Fleiß unserer Bienen kommt uns sehr zugute. Weil ihre Vorräte viel größer sind, als sie für die Überwinterung benötigen, können wir dreimal im Jahr Honig ernten. Den stiftungseigenen Demeter-Honig gibt es in drei Sorten, die sich in Farbe und Geschmack deutlich unterscheiden: Die Frühlingsblüte hat eine fruchtige Note, Akazienhonig schmeckt mild bis blumig-süß und der Berlin-typische Lindenhonig kräftig aromatisch. Ab und zu trifft sich das Aurelia Team im Garten

Das Aurelia Honig-Trio. Foto: Florian Amrhein

und probiert gemeinsam den neusten Honig der Saison direkt aus der Wabe. Falls auch Sie einmal kosten wollen, senden wir Ihnen unser „Honig-Trio“ gern zu. So können Sie unseren Bienengarten direkt vom Frühstückstisch aus erleben. Mit Ihrer Bestellung unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung und fördern die Weiterentwicklung einer wesensgemäßen Bienenhaltung.

Aurelia Honig-Trio

Drei Sorten Berliner Demeter-Honig (je 250 Gramm Frühjahrsblüte, Akazie, Linde) in einem süßen Sommerpaket.
Preis 35,– Euro inkl. Versand.

Ihre Bestellung nimmt Daniela Maul-Radetzki gerne per Email unter honig@aurelia-stiftung.de entgegen. Sie zahlen nach dem Erhalt bequem per Rechnung. Bitte Versandadresse nicht vergessen!

Foto: Miriam Klingl

Daniela Maul-Radetzki
Referentin des Vorstands
daniela.maul@aurelia-stiftung.de

Neben unseren Honigbienen-Völkern haben wir mehrere „Wildbienenhotels“ im Garten aufgestellt und erfreuen uns daran, die wilden und besonders schützenswerten Schwestern der Honigbienen aus nächster Nähe betrachten zu können. Auch in den Ritzen des Mauerwerks und im Totholz nisten sie.

Das Aussehen der Wildbienen ist noch unterschiedlicher als ihre Lebensweisen: Neben winzig kleinen Bienen, wie die im Aurelia-Garten häufig vorkommenden Furchenbienen, erreichen andere Größen von über zwei Zentimetern. Besonders beeindruckend sind die Blauen Holzbienen.

Mit den Wildbienen wird ein für die meisten Menschen verborgenes Ökosystem sichtbar. Man muss nur genau hinschauen. So besiedeln zum Beispiel auch Parasiten der Mauerbienen unsere Nisthilfen, darunter die wie ein Regenbogen schillernde Goldwespe. Andere bodenbrütende Wildbienen, die den Aurelia Garten aufsuchen, nisten im nahgelegenen Park. Die Löcher der Sandbienen ähneln denen der Ameisen und sind im sandigen Boden leicht auszumachen, manchmal schauen sie sogar aus ihren Nistgängen heraus. Besonders am Herzen liegen uns die Hummeln. Wir hoffen, dass sich in diesem Jahr endlich eine Hummelkönigin bei uns ansiedelt.

Ein reiches Blühangebot im Garten, auf dem Balkon oder Fensterbrett kann Wildbienen in Siedlungsräumen merklich unterstützen. Langfristig reichen jedoch weder Nisthilfen noch naturnahe Gärten aus. In der breiten Fläche ist die intensive Landwirtschaft die Hauptursache für den gravierenden Rückgang vieler Wildbienenarten. Die Hälfte der

Eine Ackerhummel. Foto: Florian Amrhein

etwa 560 Wildbienenarten in Deutschland gilt als stark gefährdet. Wir brauchen wieder mehr wilde Kräuter, bunte Ackerränder und vielseitige Strukturen in der Landschaft. Daran arbeiten wir bei der Aurelia Stiftung in verschiedenen Projekten und freuen uns, wenn Sie uns dabei begleiten und unterstützen, auch den Wildbienen eine starke öffentliche Stimme zu geben.

Leonard Mondovits, Jan Hellberg

Entdecken Sie jede Woche eine neue Wildbienenart! Auf Instagram unter @aurelia-stiftung küren wir immer montags eine neue „Biene der Woche“. Folgen Sie uns auch auf Twitter unter @eslebediebiene.

Dr. Achim Willand ist Partner der Anwaltskanzlei [GGSC] in Berlin. Foto: Florian Amrhein

Advokat für den Bienenschutz

Anwalt Dr. Achim Willand vertritt das von Aurelia organisierte „Bündnis zum Schutz der Bienen“ gleich in mehreren Gerichtsverfahren gegen bienenschädliche Pestizide. Im Interview gibt er Einblicke in den aktuellen Stand der Prozesse

Herr Willand, seit 2013 vertreten Sie das Bündnis als Streithelfer im Verbotsverfahren um bienenschädliche Neonicotinoide. Das Verfahren wird aktuell in letzter Instanz vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) verhandelt, die mündlichen Verhandlungen sind für Anfang Juni angesetzt. Um welche Fragen wir es dabei gehen?
Willand: Einmal geht es darum, ob der Chemiekonzern Bayer, der gegen das 2013 erfolgte Teilverbot von zwei bienenschädlichen Neonicotinoiden geklagt hat, überhaupt noch eine Klageberechtigung hat, nachdem die betroffenen Stoffe mittlerweile sogar komplett im Freiland verboten wurden. Es geht aber auch um die wichtige Frage: Welche wissenschaftliche Grundlage braucht die EU-Kommission, um umweltschädliche Produkte vom Markt nehmen zu dürfen? Inwieweit ist sie dabei an bestehende Standards („Guidances“) gebunden oder darf sie auch neue Erkenntnisse über Umweltrisiken berücksichtigen?

Zeichnet sich schon ab, wann ein Urteil erfolgt und wie es ausfallen wird?
Aller Voraussicht nach noch in diesem Jahr. Ich erwarte, dass der Gerichtshof das Urteil aus erster Instanz weitgehend anerkennt. Damit hätten auch die weitergehenden Verbote von 2018 sehr wahrscheinlich Bestand. Ich erwarte auch, dass der Gerichtshof bestätigt: Im Zweifel für den Umweltschutz und nicht für wirtschaftliche Interessen, denn darum geht es letztendlich!

Beim Thema Glyphosat-Verbot sind wir gemeinsam mit dem Mellifera e.V. gleich in zwei Verfahren beteiligt. Worum geht es da genau?
Ende 2017 hat Mellifera einen Antrag auf Überprüfung der erneuten Genehmigung des Pestizidwirkstoffes Glyphosat bei der EU-Kommission gestellt. Die Kommission hat den Antrag aus formalen Gründen abgelehnt. Das halten wir für falsch. Mit unseren Klagen beim Europäischen Gericht (EuG) und EuGH wollen wir das Recht von Umweltverbänden durchsetzen, solche EU-Genehmigungen von Pestizidwirkstoffen überprüfen zu lassen. Nur eine solche Kontrollmöglichkeit kann ein Gegengewicht im Genehmigungsverfahren schaffen, das überwiegend von der Kooperation zwischen den Herstellern, der Kommission und den Behörden der Mitgliedstaaten geprägt ist. Das EuGH wird im Sommer sein Urteil dazu fällen, ob die Umweltverbände solche Überprüfungen beantragen dürfen. Dieses Urteil wird indirekt auch darüber entscheiden, wie mit der Überprüfung der Glyphosat-Genehmigungen weiter verfahren wird.

Seit 2019 sind Sie auch mit dem Fall der Imkerei Seusing (Seite 6) befasst. Die Klage gegen den Schadensverursacher ist mittlerweile eingereicht. Wie bewerten Sie den Fall?
Ich glaube, dass wir gute Prozesschancen haben und die Verursachung sowie auch den berechtigten Schadensersatzanspruch der Imkerei Seusing nachweisen können. Es wird auch Thema des Prozesses sein, inwieweit der Glyphosat-Einsatz in blühenden Pflanzen tatsächlich der guten fachlichen Praxis der Landwirtschaft entspricht, was ja teilweise immer noch behauptet wird. Deshalb ist es wichtig, diese aufwendigen Prozesse einmal ernsthaft zu führen und den Landnutzern vor Augen zu führen, dass Blütenspritzungen tatsächlich solche Schäden verursachen und dass auch ein ernstzunehmendes Schadensersatzrisiko vorliegt.

Interview: Florian Amrhein

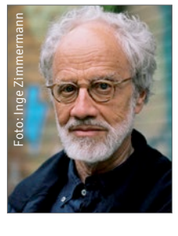
Die für den Schutz der Bienen bedeutenden Gerichtsverfahren und wissenschaftlichen Recherchen sind sehr kostenaufwendig. Die Aurelia Stiftung ist dringend auf Spenden angewiesen, um Pestizidherstellern wie dem Bayer-Konzern weiter erfolgreich die Stirn bieten zu können.

Die Schweizer Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga bei dem Weltwirtschaftsforum in Davos 2020. Foto: World Economic Forum

Große Bühne für die Bienen

Bienen eröffnen das Weltwirtschaftsforum in Davos. Markus Imhoof und die Aurelia Stiftung haben daran kreativ mitgewirkt

Das jährliche Weltwirtschaftsforum im Schweizer Kurort Davos ist gewöhnlich kein Ort für politische Revolutionen, sondern steht im Verruf, eine schwer bewachte Geheimzusammenkunft der Reichen und Mächtigen der Welt zu sein. Es hat mich deshalb sehr überrascht und gefreut, als mich die Schweizer Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga einlud, das diesjährige Forum mit einem Beitrag über Bienen zu eröffnen.
Gleich zu Beginn sollte damit an die anwesenden Staatenlenker und Konzernchefs das Zeichen gesetzt werden: Klimawandel und Artensterben müssen endlich ganz oben auf die Tagesordnung von Politik und Wirtschaft: „The world is on fire!“ waren die ersten Worte der Eröffnungsrede, dann übergab die Bundepräsidentin das „Wort“ den Bienen – mit einem dreiminütigen Ausschnitt aus meinem Film „More Than Honey“ (2012).
Dazu brauchte es eine minutiös abgestimmte Inszenierung: schon als Sommaruga die Bühne betrat, begleitete sie ein Bienensummen im Saal, das dann auf der großen Hintergundleinwand von einem Bienenschwarm in den Schweizer Alpen übernommen wurde. Der Schwarm wird eingefangen und von den Menschen zum „Haustier“ gemacht, aber immer mehr zum industriellen „Werkzeug“, das man manipuliert. Der Film endet mit den vergifteten Bienen während der Mandelblüte in Kalifornien und chinesischen Landarbeiterinnen, die ihre Apfelbäume von Hand bestäuben müssen. Die Bienen fliehen in die Berge zurück und das Bild bleibt stehen. Vor diesen fliegenden Bienen hielt Sommaruga ihre Rede mit dem Titel „Die Welt brennt!“
Dieses Bild hing als Foto auch im Konferenzraum der Bundespräsidentin, in der sie während des Forums hohen Staatsbesuch empfing. Mein Freund Thomas Radetzki hatte die wunderbare Idee, mit echten Naturwaben in einen Schaukasten einen sinnlichen Bezug zum Film und dem Thema Schwarmintelligenz zu schaffen. Der Vorschlag stieß auch bei der Bundespräsidentin auf Begeisterung. Thomas und die Aurelia Stiftung entwickelten für die Waben eine Installation mit Hintergrundbeleuchtung, die dann von der Schweizer Bundesschreinerei und mit Unterstützung eines befreundeten Schweizer Imkers realisiert wurde.
Die Bundespräsidentin bekam in den Medien viel Lob für die Aktion, aber auch scharfe Kritik von rechts. Wir konnten zusammen mit den Bienen eine öffentliche Diskussion auslösen. Pressebilder von der Rede der Bundespräsidentin mit den Bienen im Hintergrund waren in der Tagesschau und vielen Zeitungen zu sehen. Wieder einmal stehen die Bienen dabei stellvertretend für etwas weitaus Größeres. Ihr Sterben ist menschgemacht und nur aufzuhalten, wenn wir Menschen uns ändern und uns für einen bewussteren, respektvolleren Umgang mit der Natur entscheiden.



Autor:
Markus Imhoof
ist Filmemacher und Mitglied im Kuratorium der Aurelia Stiftung

Aurelia-Referentin Daniela Maul-Radetzki wurde von der Schülerschaft feierlich empfangen. Foto: Florian Amrhein

Rennen und schwitzen für das Wohl der Bienen

Bornimer Grundschülerinnen und Grundschüler unterstützen die Aurelia Stiftung mit einem Spendenlauf

Die Grundschule Bornim in Brandenburg veranstaltet jeden Sommer einen Spendenlauf, um Geld für den schuleigenen Förderverein zu sammeln. Vor Kurzem ist die Schule in ein neues Schulgebäude umgezogen und obwohl alle Klassenzimmer mittlerweile eingerichtet sind und der Schulbetrieb schon in vollem Gang ist, wird an manchen Stellen noch immer gehandwerkelt und aufgebaut. Der Spendenlauf dient auch dazu, zum Beispiel weitere Spielgeräte für den Schulhof anzuschaffen. Dennoch lässt es sich die Schule nicht nehmen, mit einem Teil der erlaufenen Spenden gemeinnützige Projekt zu unterstützen.

Seit vergangenem Jahr dürfen die Schüler selbst entscheiden, für welchen guten Zweck sie jährlich laufen wollen. Nach gründlicher Vorrecherche stellte die Lehrerschaft den Kindern drei Organisationen zur Auswahl: Unicef (das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen), der NAJU (Naturschutzjugend im NABU) und die Aurelia-Stiftung. „Wir waren selbst davon überrascht, mit welch überwältigender Mehrheit sich die Schüler dafür entschieden haben, den Bienen zu helfen“, berichtet Schulleiterin Silvana Green. Von insgesamt zehn Klassen stimmten neun für die Aurelia Stiftung. Der Spendenlauf fand zur Eröffnung des neuen Schulgebäudes im vergangenen Sommer bei 30 Grad im Schatten statt, am Ende kamen großartige 1.466,85 Euro für Aurelia zusammen.

So kam es, dass sich die gesamte Schülerschaft nun Ende Januar in der Schulaula einfand, um die Spende feierlich an die Referentin des Vorstands der Aurelia Stiftung, Daniela Maul-Radetzki, zu überreichen. Für die symbolische Scheckübergabe hatten sich die Schüler extra eine kleine Tanz- und Gesangsaufführung über das Leben und Verhalten von Bienen ausgedacht. Den selbstgebastelten Scheck der Kinder übergab Silvana Green im Anschluss an Maul-Radetzki, die sich für die Unterstützung und das große Interesse am Leben und Überleben der Bienen herzlich bedankte. „Was man liebt, das schützt man auch“, so Maul-Radetzkis Botschaft an die Schüler. Als kleines Dankeschön hatte die Aurelia-Referentin für jedes Kind eine Tüte bienenfreundliche Blumensaat und für jede Klasse ein paar Gläser Aurelia-Honig mitgebracht.

„Beim Spendenlauf im nächsten Jahr werden wahrscheinlich wieder drei andere Organisationen zur Wahl stehen, an die ein Teil der Spendengelder gehen wird“, erklärt Green. „Dennoch wollen wir die Zusammenarbeit mit der Aurelia Stiftung intensivieren“. Für das kommende Jahr ist bereits eine Exkursion in den Aurelia Bienengarten (Seite 14)+ in Berlin-Grunewald angedacht. Dort können die Schüler dann aus nächster Nähe Einblicke in das Leben der Bienen erhalten und frischen Honig direkt aus der Wabe naschen.

Autor:
Florian Amrhein
Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
florian.amrhein@aurelia-stiftung.de

Aurelia
ES LEBE DIE BIENE

Inspiration Biene, denn es geht um‘s Ganze …

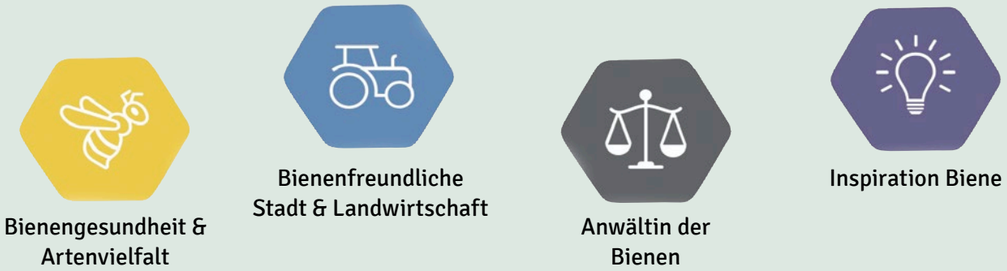
Inspiriert durch die Biene

Bienen und blütenbestäubende Insekten sind unersetzlich für unsere Ernährung sowie für die Vielfalt und Schönheit der Natur in Stadt und Land. Nur eine lebensfreundliche, pestizidfreie Landwirtschaft wird den globalen Herausforderungen von Hunger, Klima und Bodenfruchtbarkeit gerecht. Durch Thomas Radetzki, den Initiator von Aurelia, liegen die Wurzeln der Stiftung in der praktischen Bienenhaltung und landwirtschaftlicher Tätigkeit. Das beginnende Bienensterben trieb ihn 1985 zur Erforschung wegweisender neuer Methoden der Bienenhaltung. Die Entwicklung bundesweiter Netzwerke für blühende Landschaften, für Bildung für nachhaltige Entwicklung und den Schutz von blütenbestäubenden Insekten führten zu einer einzigartig breiten Expertise, die im Jahr 2015 in die Gründung der Aurelia Stiftung mündete.

Die Aufgaben der Aurelia Stiftung

Die Aurelia Stiftung ist selbst operativ tätig und fördert Projekte anderer Institutionen rund um das Thema Bienen und Blütenbestäuber. Sie profitiert von einem hervorragenden Netzwerk von Experten, macht den aktuellen Wissensstand verfügbar und verbindet ihn mit der Praxis. Die Stiftung berät Institutionen, Politik und Medien. Dabei räumt sie mit dogmatischen und primär von wirtschaftlichen Eigeninteressen geleiteten Positionen auf. Die Aurelia Stiftung setzt sich als unabhängige Anwältin für Bienen, Hummeln und Co. ein. Soweit erforderlich, kämpft Aurelia vor Deutschen und Europäischen Gerichten für eine lebensfreundliche Land(wirt)schaft.

Die Forschungs- und Bildungsprojekte der Stiftung werden aus Spenden, Zustiftungen und soweit möglich aus öffentlichen Mitteln finanziert. Die Schwerpunkte unserer Arbeit liegen in den folgenden Projektbereichen:



Die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung stärkt das Verantwortungsbewusstsein für die Natur, motiviert und aktiviert persönliches Engagement. Wir begreifen uns als Teil der Natur. Wir leben von ihr, mit ihr, in ihr und wir nutzen sie. Mit unserem Blick aus Sicht der Blütenbestäuber wirken wir für eine lebensfreundliche Umwelt und Biodiversität. Wir stehen für konsequente, positive Gesamtlösungen sowie die Entwicklung notwendiger Übergangsszenarien mit allen beteiligten Akteuren.

Unsere Ziele – unsere Vision

Wir arbeiten daran, dass die Prinzipien einer vielfältigen, lebensfreundlichen Land(wirt)schaft in der Gesellschaft ankommen. Sie sollen fester Bestandteil der Allgemeinbildung und der Kultur im weitesten Sinne werden, an denen sich Politik und Verwaltung entsprechend ausrichten. Deutschland soll Vorreiter in der EU für eine nachhaltige Agrarproduktion werden und sich für den Erhalt besonderer Lebensräume für Blütenbestäuber einsetzen.

Die Aurelia Stiftung ist die Marke für unabhängige Kompetenz, Zielstrebigkeit und Kreativität im Dienste der Blütenbestäuber. Die Stiftung muss über ausreichende finanzielle Mittel und Rücklagen verfügen, um notwendige Projekte unabhängig betreiben und fördern zu können.

SCHÜTZT DIE BIENE VOR GENTECHNIK

© SmellMe - Dreamstime.com

Die Biene ist ins Fadenkreuz der »neuen Gentechnik« geraten.
Biotechnolog*innen manipulieren das Erbgut der Honigbiene, um sie zu »optimieren«.
Wir brauchen keine pestizidresistente Gentec-Biene - wir brauchen pestizidfreie Felder.
Mit »Neuer Gentechnik« veränderte Darmbakterien haben in der Biene nichts verloren.

Nicht die Biene muss verändert werden, unser Verhalten muss sich ändern.

Die Aurelia Stiftung fordert daher von der Bundesregierung:

– keine gentechnischen Manipulationen an der Honigbiene –
– Keine Deregulierung der »neuen Gentechnik« –
– Vorsorgeprinzip & Wahlfreiheit für Imker- & Verbraucher*innen –
– Keine Freisetzung von Gene Drive Organismen –

Jetzt Petition unterzeichen!

WWW.BIENE-GENTECHNIK.DE

Die ersten Unterstützer zum Kampagnenstart. Danke!

SOS save our seeds

Deutscher Berufs- und Erwerbs-Imkerbund 1928

DNR Deutscher Naturschutzring

Aurelia ES LEBE DIE BIENE